Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 2

Artikel: Der Jugendliche in der Armee

Autor: Knoepfel, H-K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Jugendliche in der Armee

Professor Dr. med. H-K. Knoepfel

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 119 / 227

Die Jugendrevolte ist ein natürlicher Vorgang, will sich der junge Mensch selbst finden. Die Entwicklung zu einem sozial verantwortlichen Individuum beginnt schon früh und ist auch im Rekrutenalter nicht abgeschlossen. – Die Armee befindet sich im Zielkonflikt zwischen Gehorsam und Selbständigkeit. Motivierung durch Einsicht ist nötig, daher harte und loyale Auseinandersetzung um die militärische Friedenssicherung und Diskussion mit den Wehrbereiten.

ewe

Die gesellschaftliche Entwicklung

Wir leben in einer abendländischen Gesellschaft. Nach Gonzague de Reynold sind jüdisch-christlicher Glauben, griechisches Denken und römisches Handeln **die geistigen Grundlagen des Abendlandes,** auf denen heute auch Atheisten basieren. Der jüdisch-christliche Glauben sieht in jedem Menschen das Geschöpf eines einzigen Gottes, der ihn erschaffen, damit er seinem Vorbilde nacheifere. Er schuf ihn frei und verantwortlich, fähig zum Guten wie zum Bösen und verhieß ihm Gnade und Erlösung, sofern er seiner Aufgabe ernsthaft versuche gerecht zu werden. selbst wenn ihm dies mißlingen sollte. Hier beginnt das Idealbild des sozialen Individuums, das sich selbst entfalten will und sich sozial engagiert. Das griechische Denken um den Menschen, das Sein, den Staat weist in eine ähnliche Richtung, und nochmals findet sich diese Tendenz im römischen Recht und politischen Handeln, in der römischen Organisationskunst. Autonom und gebunden, individuell und sozial verantwortlich will der abendländische Mensch leben.

Neueste Untersuchungen über unsere Jugend zeigen, daß diese Werte immer noch sehr bedeutsam sind, auch wenn sie von jeder Generation auf neue Weise angestrebt werden [2, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12, 14, 15]. Der autonome Mensch verlangte in der Reformation seinem Gotte direkt, ohne Vermittler, gegenüberzutreten, er nahm die Bibel selbst zur Hand, die ihm Luther übersetzte. In der katholischen Kirche finden wir heute einen Nachvollzug, der oft weiter geht als die Reformation. Die Aufklärung verstärkte die Möglichkeiten, zu wissen und zu forschen, und die freiheitlichen Revolutionen in Amerika, England und Frankreich schufen für viele die Voraussetzungen, an den menschlichen Entfaltungsmöglichkeiten teilzunehmen, die früher nur wenigen zugänglich waren. Damit waren die geistigen Grundlagen für industrielle Revolution, moderne Industriegesellschaften und Wohlstand für viele gelegt. Die Modernisierung des Nachrichtenaustausches beschleunigte diese Entwicklung und führte zu einem Informationsüberschuß, der die Orientierung erheblich erschwert.

Der **autonome Mensch** ist also der Gott nachstrebende, schöpferische Mensch, ist das sozial denkende und handelnde Individuum. Dieses Leitbild hat uns auf den Weg des westlichen Fortschrittes gelenkt und gehört zum Besten, was wir haben. Es taucht in der Geschichte immer wieder auf, sei es als Wilhelm Tell, Martin Luther oder Mao. Immer steht ein exemplarischer Mensch, der eine gute Sache vertritt, allein und kämpft sich durch. Sicher ist eine derart abgekürzte historische Orientierung fragwürdig, sie gestattet aber doch eine gewisse Orientierung und erlaubte zum Beispiel schon 1972, also vor der Rezession, zu sehen, daß **Jugendrevolte ein natürlicher Vorgang** ist, den jede Generation auf ihre Weise zu bewältigen hat [8]. Selbständig kann man eben nur in der Ablösung werden, nicht im Konformismus, und daher ist Jugendrevolte sozusagen als kollektive Pubertät notwendig.

Es gilt nun vor allem, nicht an der Oberfläche hängen zu bleiben, das heißt wegen der Auflehnung den Sinn der Entwicklung zu verlieren. **Wenn die Jugend schon rebellieren muß,** um sich selbst zu finden, dann mußte sie dies in den vergangenen Jahren politisch links tun, denn ein extrem rechter Standpunkt war schlechthin nicht möglich. Wenn sie in einer längerdauernden Rezession rebellieren muß – wir wissen nicht, ob dies eintreffen wird –, dann muß sie wirtschaftlich rebellieren, und in einer Zeit wie heute, welche Wissen sehr hoch schätzt, muß sie einerseits um ihren Anteil am Wissen kämpfen, andererseits aber auch ein romantisches Gegengewicht gegen die Überschätzung von Lehre und Forschung bilden. Die marxistische Lehre, welche zuletzt auf der Annahme beruht, das Entscheidende sei materiell und rational, stellt eine romantische Ideologie dar wie früher der Nationalsozialismus. Wir leben in einer **Zeit der Gegenaufklärung** [10].

Die **marxistische Romantik** ist nur hinter sehr viel rationaler Theorie verborgen, die aber immer wieder auf die rein glaubensmäßig fundierte Grundannahme von Materialismus und Rationalismus abstellen kann.

Es gibt nun **zwei Gefahren der Jugendrevolte.** Sie kann siegen oder unterliegen; beides ist schlimm.

Siegt sie, das heißt, setzt sie sich allzuleicht durch, dann gehen viele wertvolle Erfahrungen der älteren Generation verloren, man muß alle Dummheiten neu machen und ist den hohen Anforderungen des modernen Lebens, vor allem in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, nicht gewachsen. **Ein leichter Sieg der Jugendrevolte** würde zudem den Jungen nicht erlauben, ihre eigene Persönlichkeit in der freundschaftlich-harten Auseinandersetzung mit den Älteren reifen zu lassen. Die Gefahr des leichten Sieges bestand wohl ernsthaft nie, aber die Idealisierung der Jugend und die Abwertung der Erfahrung sowie die Angst, Autorität auszuüben [7, 8, 11], haben bis zur Ölkrise im Herbst 1973 und zur folgenden Rezession wohl die Auseinandersetzung zwischen alt und jung beeinträchtigt. Das antiautoritäre Zeitalter macht es den Jungen zu leicht und behindert die Entwicklung zum sozialen Individuum, zum autonomen, abendländischen Menschen.

Die andere Gefahr ist mit der Rezession wieder aktuell geworden. **Wenn die Alten ihre Autorität zu hart ausspielen,** dann können die Jungen auch nicht rebellieren, und darunter leidet ihre Persönlichkeitsbildung ebenfalls.

Um zusammenzufassen: Die Jugendrevolte ist in der abendländischen Gesellschaft eine notwendige Phase zur Reifung der Persönlichkeit, und es gilt, diese Phase schöpferisch und produktiv zu durchlaufen. Dazu dient vor allem eine lange, ernsthafte und freundschaftliche Diskussion mit den Jungen. Ihre Forderungen müssen ernst genommen werden, aber auch die Erfahrungen der Alten. Wir dürfen uns in dieser Diskussion nichts schenken, aber müssen den andern achten, selbst wenn wir die Macht haben, dies nicht zu tun.

Die militärische Entwicklung

Die industrielle Revolution schuf die Mechanisierung des Krieges. Mit dem Maschinengewehr trat die entscheidende Wende ein. Der bestens gedrillte Soldat, der automatisch, wie ein Kadaver, ohne jeden eigenen Gedanken gehorchen mußte, um die nötige Feuerkraft durch gleichzeitiges Wirken vieler Gewehre zu erreichen, mußte sich zum initiativen Einzelkämpfer wandeln. Die Befehlsführung wurde zum Teil durch die Auftragsführung ersetzt. Auch **die Armee verlangt heute** keinen militärischen Untertanen mehr, sondern **ein sozial engagiertes Individuum,** einen Wehrmann, der seine Aufgabe selbständig, sinngemäß und im Rahmen der Kameradschaft erfüllt. Es kommt eine weitere Komplikation dazu. Es genügt nicht, initiativer Einzelkämpfer zu sein. Die Armee muß die Fähigkeit zum **Rollenwechsel zwischen automatischem Gehorchen und selbständiger Auftragserfüllung** verlangen. Je nach Situation muß der Soldat automatisch gehorchen oder selbständig handeln. Es entsteht eine Spannung. Disziplin als Hingabe an die Pflicht ist nicht immer Befehlsgehorsam. Diese freie Fähigkeit zum Rollenwechsel muß sich langsam bilden, sie ist keine dem Menschen innewohnende natürliche Begabung, sie entsteht im sozialen Lernen der militärischen Ausbildung. Sie ist übrigens nicht auf die Armee beschränkt. In der Wirtschaft, in der Schule wie in der Freizeit gibt es Dinge, die man einfach lernen muß, und andere, die man allein oder zusammen mit anderen herausfindet. Sehr oft muß man die elementaren Fähigkeiten lernen und das Differenzierte dann selbst entwickeln.

Die Armee findet sich in dieser Situation in einem Zielkonflikt. Sie braucht Gehorsam und Selbständigkeit und dazu den richtigen Wechsel zwischen beiden Haltungen. Sie kämpft aber auch noch um den Weg, diese Haltung zu erreichen, ist selbst nicht sicher, so wie in der sich ständig entwickelnden abendländischen Gesellschaft nie eine Institution sich in echter Sicherheit, alles recht zu machen, wiegen kann, es sei denn, sie täusche sich.

Die Mechanisierung der Kampfführung hat die Vorbereitungszeiten für den Kampf enorm verlängert. Es vergehen rund 10 Jahre vom Beginn der Neuentwicklung einer Waffe bis zur Kampfbereitschaft. Man muß sich im Frieden rüsten, um den Krieg verhüten zu können. Die traditionelle eidgenössische Motivierung zur Landesverteidigung stammt aus der vorindustriellen Agrargesellschaft. Unmittelbare Gefahr ließ die Hellebarde oder den Spieß zur Hand nehmen, man stürzte sich in die Schlacht, und wenn diese gewonnen war, versuchte man Beute zu machen und nach Hause zu gehen. Es gehörte sich, daß man seine Wehrpflicht leistete, und das unmittelbare Erlebnis der Gefahr zeigte auch den Sinn des militärischen Opfers. Diese unmittelbare gefühlsmäßige Motivierung besteht heute nicht mehr. **Es braucht eine Motivierung durch Einsicht** [8]. Diese kann aber in Entspannungszeiten nur durch eine nie abbrechende Diskussion um die Notwendigkeit der militärischen Friedenssicherung geschaffen werden.

Die Armee muß dazu vor allem auf ihre eigenen Möglichkeiten bauen, denn Massenmedien und Zeitungen sind ihr nur zum Teil zugänglich, und sie erreicht vor allem die wehrbereiten Teile des Informationssystems. Wir laufen also Gefahr, die Notwendigkeit der militärischen Friedenssicherung immer wieder den schon Überzeugten zu predigen. Die Skeptischen oder Negativen erreichen wir aber in der Armee.

Jugend in Gesellschaft und Militär

In der abendländischen Gesellschaft muß sich der einzelne **zu einem sozial verantwortlichen Individuum entwickeln.** Dies beginnt in der Familie. In den ersten Lebensjahren spielt die **Mutter-Kind-Beziehung** eine ausschlaggebende Rolle. In unserer Gesellschaft entsteht im ersten Lebensjahr Wesentliches zum Gefühl des Aufgehobenseins, zur Selbstsicherheit und zum Selbstwertgefühl. In der Beziehung mit einer liebevoll pflegenden Mutter kann das Kleinkind das Gefühl entwickeln, die Welt ist gut, und ich bin liebenswert. Ist die Mutter überfordert, verängstigt, unter Druck oder uninteressiert an der Erziehung, was eher selten der Fall ist, dann entsteht, um mit Erikson zu reden, kein genügendes Urvertrauen. Mißtrauen gegenüber sich selbst und der Umwelt überwiegen, und die Sozialisation ist erschwert. Niemand kann ein völliges Vertrauen in sich und die Welt entwickeln, das wäre unrealistisch. Aber das Kind sollte sich und die Umwelt im großen ganzen bejahen lernen. Mißstände werden dann zu Mängeln, die es durch individuellen Einsatz mit anderen zu beheben gilt.

Im 2. Lebensjahr erfolgt in unserer Gesellschaft die Sauberkeitskontrolle, die wie die Einschränkung der nun entstehenden Gehfähigkeit zu aggressiven Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Kind führt. Gelingt es, diese kleinen Kämpfe freundschaftlich zu führen, dann ist ein weiterer großer Schritt der Sozialisation getan, das Modell der reifen Auseinandersetzung ist geschaffen.

Vom 3. bis zum 5. Lebensjahre erfolgen wesentlich Entwicklungen der Sexualität, und dann kommt schon die Gesellschaft mit ihren Forderungen in Kindergarten und Schule. In der Pubertät erfolgt der große, jahrelange Kampf um die Identität, die ich auch nach Erikson definieren möchte: «Identität heißt, so bin ich, so stehe ich zu mir, vor mir und meiner Umgebung.» Man kann auch einfacher von Persönlichkeit sprechen. Es geht darum, **sich selbst und seine Beziehung zur Umwelt zu finden.** Es geht um Autonomie und Bindung. Dieses Stück Entwicklung kann nur in mühsamen Kämpfen zwischen jung und alt geleistet werden. Brauchten früher nur die jungen Männer sogenannte Flegeljahre, so ist dies heute bei den zukünftigen jungen Damen offensichtlich auch nötig geworden. **Der Jugendliche braucht Autoritäten,** an denen er sich messen und entfalten kann. Er braucht Forderung, Widerstand, aber auch Ermunterung und Lob. Keine Autorität kann dies richtig machen. Aber es geht glücklicherweise gar nicht so sehr um die richtige Lösung, sondern um den Prozeß. Rebellion, Diskussion, Auflehnung und Bindung sind Prozesse, die sich entfalten müssen. Es geht nur darum, diese Phase weder durch zu große Nachgiebigkeit, antiautoritäre Haltung und Verwöhnung leerlaufen zu lassen, noch sie durch zu schnelle Machtentfaltung autoritär zu stoppen.

Für die Armee gilt folgendes: Brauchen wir den initiativen Einzelkämpfer, der im Sinne des Auftrages handeln kann, aber auch fähig ist, zu gehorchen und beide Rollen frei zu wechseln, dann müssen wir ihm **eine Chance geben, sich zu entwickeln,** dann müssen wir pubertäre Erscheinungen in der Armee als wünschbar betrachten, aber produktiv gestalten. Erschwert wird diese Lage durch die frühere körperliche Reife vieler Rekruten, die automatisch den Eindruck erwachsen läßt, sie seien auch psychisch entsprechend gereift; doch ist dies gar nicht immer

der Fall. Erschwert wird diese Aufgabe auch dadurch, daß naturgemäß die Kader zum Teil selbst noch mitten in dieser Auflehnung stecken. Die Pubertät und die darauf folgenden Jahre sind ja nur eine besonders intensive Zeit der Persönlichkeitsfindung, der Prozeß an sich geht bei Gesunden lebenslang. Nur Erstarrte haben ihre Entwicklung früh beendet.

Heutige Situation

Die antimilitärische Agitation ist überwunden. Schwerwiegender als die lautstarke Protestbewegung gegen die Armee, die weit überwertet wurde, war in den vergangenen Jahren die stille Zurückhaltung gegenüber dem Avancement. Auch sie ist weitgehend zurückgegangen. Es gibt in vielen Waffen wieder genügend Anwärter für eine Weiterausbildung, und es kann eine echte Auslese getroffen werden. Auch Nachwuchs für den Instruktorenberuf ist vorhanden. Leider blockiert der Personalstopp des Bundes ein rasches Ausfüllen der Lücken. **Bewährung im Militär erscheint wieder attraktiver.** Vor allem glaube ich – ich kann es nicht belegen –, daß die Rezession Anlaß war, sich zu besinnen, was wichtig ist und was nicht. Bewährung und Engagement steigen in der allgemeinen Geltung. Aber auch die Macht der Autorität ist gestiegen in diesem allgemeinen Klima, besonders die Macht des Staates, der, wenn auch verschuldet, freier Geld ausgeben und Menschen anstellen kann als die Wirtschaft in der Rezession. Wir können eher mit Ruhe und Disziplin rechnen für die kommende Zeit, mit braven Soldaten.

Das Armeeleitbild 80 verlangt aber noch mehr Einsatzbereitschaft, Initiative und Selbständigkeit als frühere Organisationsformen. Fehlende Waffen müssen durch Angriffsgeist ersetzt werden. Aus geschützten Stellungen heraus ist durch Gegenaktionen eine aktive Verteidigung zu führen, die Panzer werden teilweise aufgeteilt.

Die Armee ist noch mehr als bisher darauf angewiesen, daß der Soldat kämpfen will und im Rahmen seines Auftrages vernünftig und selbständig handelt. **Der brave Soldat ist dazu nicht imstande.** Viel mehr als den Rebellen fürchte ich den Mann, der nach Vorschrift kämpft, das heißt gar nicht zum Kampfe kommen wird. Wenn auch die Autorität der Vorgesetzten und ihre Macht angestiegen sind, bleibt doch die Auseinandersetzung nötig. Wir haben in den vergangenen Jahren in der Beförderungsfrage oft einen weichen Kurs gesteuert und, um Bestandeslücken im Kader zu füllen, auch wenig qualifizierte Anwärter befördert oder zur Weiterausbildung gezwungen.

Gerade schwache Vorgesetzte werden der Versuchung, ihre Macht vorschnell einzusetzen, leichter erliegen. Sie werden brave Soldaten heranziehen, aber keine initiativen Kämpfer. Das Gros unserer Vorgesetzten und vor allem der Instruktoren ist sich aber bewußt, daß die **Erziehung in erster Priorität** steht, und wird in den kommenden Jahren der autoritären Versuchung so wenig verfallen wie der antiautoritären der letzten Zeit. Wir brauchen eine ständige harte und loyale **Auseinandersetzung um die militärische Friedenssicherung,** denn nur sie kann die heute notwendige Persönlichkeit des modernen Soldaten hervorbringen, und nur sie erzeugt eine Motivierung durch Einsicht in die Notwendigkeit der militärischen Friedenssicherung.

Die **Diskussion mit den Wehrbereiten,** die vor allem unsere Bewaffnung und Ausbildung verbessern möchten, ist dabei nach meiner Erfahrung anspruchsvoller als das Widerlegen von Argumenten gegen die Landesverteidigung. Es gilt in Führung und Gespräch immer wieder zu zeigen, daß wir mit unsern Mitteln eine Chance haben, den Frieden zu erhalten, wenn wir uns ernsthaft einsetzen. Wir müssen aber auch anerkennen, daß wir die Jungen dazu brauchen, daß wir einen Dienst, ein Opfer verlangen, und nicht versuchen, ihnen Vorteile vorzugaukeln, die heute durch eine militärische Bewährung nicht mehr erreichbar sind wie in der früheren Gesellschaft. Wenn man aber die Leistung der Jungen anerkennt, kann man auch viel von ihnen verlangen.

(Dieser Vortrag wurde an der Tagung «Jugend» des Stabes Gruppe für Ausbildung am 23./24. November 1976 gehalten.) ■

Literatur

[1] U. Baumann, «Die Situation der heutigen Jugend und der Militärdienst», «Armee-Motor», August 1969. Graf und Neuhaus, Zürich.
[2] O. Beerli, «Information Jugend und Armee», Pilotstudie, Sektion Information EMD, Herbst 1972.
[3] E. Blancpain und E. Häuselmann, «Zur Unrast der Jugend», Studie 2, Universität Zürich. Huber, Frauenfeld 1974.
[4] E. Erikson, «Jugend und Krise». Klett, Stuttgart 1970.
[5] A. Haesler, «Der Aufstand der Söhne». Ex Libris, Zürich 1969.
[6] P. Heintz, «Ende der Jugendrevolte?», «Schweizer Monatshefte», September 1976.
[7] Jeanne Hersch, In: Haesler, S. 269ff.
[8] H-K. Knoepfel, «Gedanken zur Jugendrevolte», «Allgemeine Schweizer Militärzeitschrift», August 1972.
[9] «La Suisse», «Das Bild der Schweizer Jugend», «La Suisse. Vie et Accidents». Lausanne 1972.
[10] H. Lübbe, «Unsere stille Kulturrevolution», S. 85/86. Interfrom, Zürich 1976.
[11] Margaret Mead, «Der Konflikt der Generationen», S. 88. Walter, Olten 1971.
[12] F. Meerwein, «Die psychologische Situation der heutigen Jugend», «Psychosomatische Medizin», Heft 2/3. Band 3, 86ff.
[13] G. de Reynold, «Europas Einheit». Pustet, München 1961.
[14] P. Seidmann, «Moderne Jugend». Rascher, Zürich 1963.
[15] H. Zbinden, «Die geistige Situation der Jugend heute». Huber, Frauenfeld 1971.

Visura Treuhand-Gesellschaft

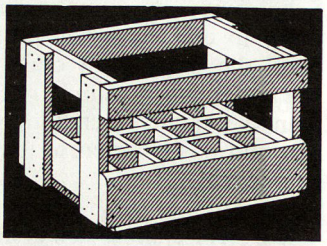
8001 Zürich
Talstraße 80
Tel. 01/27 38 33

4500 Solothurn
Sandmattstraße 2
Tel. 065/21 42 11

6000 Luzern
Habsburgerstraße 22
Tel. 041/22 82 27

Jahresabschlüsse – Buchhaltungen – Lohnabrechnungen – Steuern – Vermögensverwaltung – erbrechtliche Beratung.

Unternehmungsberatung – Organisation von Auftragsüberwachung, Rapportwesen und Nachkalkulation – Versicherungsberatung – Errichten von Pensionskassen.



Kisten & Holzwarenfabrik
Tel. 064/541115 C. Lauber AG 5705 Hallwil